

Mitteilungen der Historischen Vereinigung Wesel e.V. Nr. 96 Sonderausgabe Dezember 2000

Die Stadt Wesel und ihr neuer Landesherr

Es liegt fast vierhundert Jahre zurück, dass nach einem 36-jährigen Intermezzo Wesel wieder ein Teil des klevischen Territoriums wurde. Herr Dietrich von Dinslaken aus dem Hause der Grafen von der Mark, zu dessen Herrlichkeit (dominium) unsere Stadt über drei Jahrzehnte gehört hatte, resignierte im Jahre 1404, und da er ohne legitime Erben war, geschah das zu Gunsten seines ältesten Neffen; das war Graf Adolf II. von Kleve.

Der Wechsel in der Herrschaft war wie üblich, mit der Bestätigung der hergebrachten Rechte durch den neuen Herrscher sowie mit der Huldigung durch die städtische Obrigkeit verbunden. In dem vorliegenden Fall ging das problemlos vor sich. Die Beziehungen zwischen der Stadt und dem Grafen Adolf waren durchaus erfreulich; ihn hatte die Weseler Bürgerwehr sieben Jahre zuvor vor einer schweren Niederlage bewahrt. Er hatte die Zollfreiheit für seine klevischen Städte an den Zollstätten im Herzogtum Berg, die er seinem besiegten Gegner abgezwungen hatte, auch auf die Stadt Wesel ausgedehnt. Das kam dem Weseler Fernhandel zugute und ebenso der Stadtkasse. Die städtischen Einnahmen aus der Ausgabe von Zollzeichen" (signa, teiken) war von da an ein ganz wesentlicher Einnahmeposten (recepta) im Haushalt der Stadt. Das alles war Anlass genug, den Regierungsantritt des Grafen Adolf tüchtig zu feiern. Die Weseler ließen sich das auch gehörig etwas kosten, und damit ist der Vorgang für uns in den Stadtrechnungen, der unerschöpflichen Fundgrube für die mittelalterliche Geschichte Wesels, greifbar geworden. Schürfen wir doch einmal ein wenig darin!

I. Das Weseler Huldigungsmahl im Jahre 1404

fol. 17 v, d. h. die Rückseite des Blattes 17 der Stadtrechnungen von 1404, und fol. 18, also die Vorderseite 18 r und die Rückseite 18 v, bringen minutiös, bis auf den halben Pfennig genau, die Ausgaben, die man in Wesel nicht gescheut hatte, um mit dem Grafen eine ordentliche Huldigungs-Fete zu feiern, zum mindesten aber mit ihm in einem größeren Kreise ganz lecker zu essen.

Da hier von Geld, genauer gesagt, von Preisen die Rede sein wird, sei eine Bemerkung über die Weseler Rechnungsführung vorausgeschickt Sie arbeitete mit einer fiktiven Währung, der Weseler Mark, die nicht als Münze existierte, sondern eine Verrechnungseinheit war. Nach ihr bzw. ihren Untereinheiten 11 Weseler Mark = 12 Solidi (Schillinge) = 144 Denari (Pfennige)] wurde jede Einnahme und Ausgabe verbucht. Die Relation zu im Umlauf befindlichen Münzen, z.B. dem rheinischen oder dem geldrischen Gulden, jener im Wert über, dieser unter der Weseler Mark, geht aus den Umrechnungskursen hervor, in die uns die Stadtrechnungen ebenfalls Einblick gewähren.

Die Stadtrechnungen weisen die in der Weseler Mark angegebenen Beträge mit "mr" aus, die Schillinge mit einem Schriftzeichen, das einem "s" der Fraktur (f) nahe kommt, die Pfennige mit einem verschlungenen Zeichen, das sich bis in unsere jüngere Vergangenheit auf den Wochenmärkten erhalten hat, wo für Kartoffeln oder Obst auf Schiefertafeln oder auf einem Stück Pappkarton der Pfundpreis in Pfennigen angegeben wurde. Da es sich im ersten Falle um eine Abkürzung für "Solidi", im zweiten für "Denarii" handelt, werden sie im vorliegenden Text als s und als d wiedergegeben. Die Zahlen werden damals ausschließlich mit Hilfe der römischen Zahlzeichen geschrieben, die arabischen", eigentlich aus Indien stammenden Ziffern mit der genialen Erfindung der Null sind im Abendland noch nicht bekannt. Die römischen Zeichen und ihre Kombinationen sind wohl hinlänglich geläufig, anzumerken ist allenfalls, dass das "i" als Zeichen für den Einer an letzter Stelle stets als "j" geschrieben wird, so wie es auch bei den Texten jener Zeit geschieht. (Unsere niederländischen Nachbarn haben die Buchstabenkombination "ij" in ihrer

Rechtschreibung beibehalten.) Ein hochgestelltes c (für centum) macht die davor stehende Zahl zur Hunderter.

Exposita, feria qrtā post reminiscere do wij onsen heren den greve van Cleve hulden

Primo droestken ume xxij snoeke v mr viij s

Item hanys kismoet ume iij snoeke j mr

Item Goder van der Craenlyde ume j sallem v mr viij s

Item drostken ume iij salm xij mr xij d

Item hanys kismoet j sallem iij mr ix s

Item ume iij bresemen vi mr iij s

Item ume xlvj stockvissche elke vissche xv d facit iij mr vij s vij d

Item ume vijc ende lxxvij heringhe ellic hondert v s fac. iij mr ij s viij d

Obwohl es sich hier, von den paar lateinischen Brocken in der Überschrift einmal abgesehen, nicht um eine Fremdsprache, sondern um unser elegantes und geschmeidiges Weseler Platt in der Frühform um 1400 handelt, soll, da die Mitglieder der Historischen Vereinigung nun einmal einen solchen Service gewöhnt sind, eine Aufbereitung des Textes erfolgen.

Ausgaben, (die) am Donnerstag nach Reminiscere (entstanden sind), als wir unserem Herrn, dem Grafen von Kleve, huldigten.

mr/s/d]

Erstens an Drostken für 13 Hechte 5 / 8 / -

Ferner an Hanis Riesmot für 4 Hechte 1 / - / -

Ferner an Goder van der Kranleide für 1 Salm 5 / 8 / -

Ferner an Drostken für 4 Salme 14 / - / 12

Ferner an Hanis Riesmot für 1 Salm 3 / 9 / -

Ferner für 200 Brasssen 6 / 3 / -

Ferner für 46 Stockfische zu 14½ d pro Fisch macht 4 / 7 / 7

Ferner für 763 Heringe zu 5 s pro Hundert macht 3 / 2 / 8

Halten wir hier einen Moment ein und stellen fest, daß Wesels Fischer bzw. Fischhändler (vermutlich waren sie identisch) für insgesamt 44 Mark, 3 Schillinge und 3 Pfennige Ware an die Stadt verkauft haben. Wir erfahren, dass dabei ein Hecht je nach Gewicht 3-5 Schillinge einbrachte, ein Salm von durchschnittlichem Gewicht indes 45 Schillinge = 3 Mark 9 Schillinge, dass aber Goder von der Kranleide für sein Prachtexemplar von Salm glatt 1 Mark mehr erzielte. Herzlichen Glückwunsch nachträglich, Goder! Vielleicht war er es auch, der 3 Jahre später die Stadt wiederum mit dem kapitalen Salm belieferte, durch den der Magistrat in Amsterdam die Aufnahme- Kommission der Hanse wohlwollend zu stimmen trachtete.

Nun lebt der Mensch, auch der Weseler, nicht vom Fisch allein. Also orderte der Rat bei sechs Bäckern für 5 Mark und 6 Schillinge Brot. Gheerken Cluten erhielt den Löwenanteil des Auftrags, er durfte mehr liefern als die andern Zunftgenossen zusammen, er hatte wohl besonders gute Beziehungen zum Magistrat; jedenfalls ist nicht anzunehmen, dass er über einen um so vieles größeren Backofen verfügte. Leider weist die Aufstellung nur die an die Bäcker gezahlten Beträge, nicht aber die dafür gelieferte Brotmenge aus. Die schlichte Feststellung, dass die einzelnen Beträge "für Brot"(ume broet) gezahlt worden sind, verschafft uns hier nicht den Einblick in die Kaufkraft des Schillings und Pfennigs, was bezogen auf einen Laib Brot besonders aufschlussreich gewesen wäre.

Weiter wurden im Gegenwert von 3 Schillingen zum Festschmaus Windelinge (im Originaltext "windelinghe") beschafft. Über sie lässt sich nichts weiter sagen, als dass sie irgendein Backwerk waren, da sie bei den Ausgaben für Brot aufgeführt sind, mit denen sie sozusagen die Abteilung "Teigwaren" bilden. Die Menge kann vom Preis her nicht groß gewesen sein, die Windelinge wurden wohl nur der tafelförmigen Prominenz vorgesetzt. Vermutlich war es etwas "Gewundenes", zu Brezeln oder zu Zöpfen verschlungene Teigrollen aus Weizenmehl, vielleicht

ein Naschwerk, für das auch der in der nächsten Gruppe erwähnte Zucker und Zimt verwendet worden sein mögen, oder eine Art Kuchen, gel gemacht mit 4 Lot Saffran.

Damit sind wir bereits bei den Zutaten; denn da zu einem Festschmaus keine faden, sondern pikant gewürzte Speisen gehören, erfahren wir, dass ein halbes Pfund Ingwer (ume -1- pont ghengewers) 5 s, 1 Pfund Pfeffer (j pont pepers) 3 s 2 d kostete; für die eben erwähnten Zutaten wurden für ein halbes Pfund Zimt (-j- pont kneels) 8 s, für 1 Pfund Zucker (ume j pont sukurs) eine Mark und für 4 Lot Saffran (ume iij loet seffraens) der stolze Preis von 13 mr 4 d aufgewendet, das sind 3/3/1 f für das Lot.

Nach Meinung des Stadtschreibers gehörten mit den Gewürzen zusammen in diese 3. Gruppe der Viktualien, sozusagen die Feinkostabteilung, 76 Pfund Feigen (vijgen) mit dem erstaunlich billigen Pfundpreis von 3 d, und 5 Pfund Mandeln (mandele) für 8 s 4 d. Die 3 Pfund Reis (rijs) waren sicher Importware, und dafür war der Pfundpreis von 8 d ebenfalls überraschend niedrig; etwas teurer, wenn auch nicht sündhaft teuer, ein anderer Import: 2 Pfund Datteln (dayelen) für 3 s 4 d, also 20 d das Pfund. Mit 18/7/6 schlugen alle diese Leckereien zu Buche.

Natürlich sollte der neue Landesherr das nicht roh hinunterschlingen. Die Speisen mussten angemacht, es musste gebraten und gesotten werden. 8 Quart Essig (edic) wurden benötigt, weiter 45 Pfund Öl (alie). Dass dieses Öl in Pfund und nicht in einem Hohlmaß, wie die anderen Flüssigkeiten, angegeben ist, legt die Vermutung nahe, dass hier Bratfett gemeint ist, das ebenso nötig war wie die "ii spint meels to den visschen to braden". Die 2 Spint Mehl kosteten 2 s. Erbsen, Kirschen, Senf und Äpfel (erweten, kerssen, morstert, appel) sind in der Abteilung „Zutaten“ weitere Posten, die zum Glück für die Stadtkasse nicht sehr ins Geld gingen.

Der letzte Posten in dieser Gruppe bezieht sich auf einen non-food-Artikel, und der gibt uns wahrscheinlich Aufschluss darüber, wie viele Personen sich die 763 Heringe etc. schmecken ließen. Für 100 Schüsseln („ume c scottelen“) wurden 16 s 6 d ausgegeben. Diese "Schüsseln" muss man sich wohl als schlichte Holzbrettchen (kreisrunde?) vorstellen, da das Stück nicht mehr als 2 Pfennige kostete.

"Fisch muss schwimmen" lautet eine Redensart, die auch den Weselern bekannt war. 33 Mark haben sie sich die 3 Ahm und 21 Sextarii Wein kosten lassen, den Quart Wein zu 21 d. Das war gegen den großen Durst gedacht. Der gepflegte Durst wurde mit 3¼ Quart Malvasier gestillt, der mit 5 s pro Quart auch dreimal so teuer war wie der Tafelwein. Zum Nachspülen dienten 51 Quart Hopfenbier, mit einem Quartpreis von 2 d ein preiswertes Gebräu, das mit Sicherheit aus Weseler Sudpfannen hervorgegangen war. Auf knapp 36 Mark beliefen sich die Ausgaben für die Durstlöscher.

Damit sind die Sachausgaben für den Festschmaus erschöpfend aufgeführt, aber nicht alle Kosten. Das Mahl musste auch zubereitet werden, und da es vor allem darauf ankam, dass es dem Grafen Adolf schmeckte, war es kein schlechter Gedanke, diese Arbeit die tun zu lassen, die seinen Geschmack am besten kannten. "Item ghegheven Otten ende Wevel des greven kake van cleve iijj gelr. gulden elke gulde gherekent voir ix s ij d facit iij mr viij d". - Ferner gegeben an Otte und Wevel, die Köche des Grafen von Kleve, 4 geldrische Gulden, jeder Gulden angesetzt mit 9 s 2 d macht 3/-/8."

Und da an dieser Stelle die Entlohnung von Dienstleistungen überhaupt abgerechnet wird, schließt sich eine Zahlung an, die nicht mit dem Essen, wohl aber mit dem Anlass in Verbindung stand. "Item ghegheven Jacob van Nyele van den brieve to beseghelen dair ons dye greve van Cleve onsse her, yn hevet bestedighet ende gelavet to halden onsse recht xxviiij florin gelr." - "Ferner gezahlt an Jakob von Niel für die Besiegelung der Urkunde, in der uns der Graf von Kleve, unser [Landes] herr, [unsere Privilegien] bestätigt und gelobt hat, unsere Rechte zu wahren, 28 geldrische Gulden." Die 28 geldrischen Gulden, die an den rechts- und

schreibkundigen Jakob ausgezahlt wurden, finden sich exakt umgerechnet mit 21/4/8 angesetzt. So ein Notariat nährte seinen Mann! Die Weseler werden diese Gebühr ebenso gern bezahlt haben wie die 18 Pfennige für die Seite Pergament, die benötigt wurde, um die Siegel anzuhängen, die der Urkunde Rechtsgültigkeit verliehen.

Exposita quinta c xxxij mr iij d - "5. Teilbetrag der Ausgaben 132/-/3", so lautet die Zwischensumme, die der Stadtschreiber unten auf Blatt 18 r als Abschluss dieses Ausgabenkomplexes errechnet hat. Das sagt uns wenig, wenn auch in einzelnen Fällen erkennbar geworden ist, was 1 Mark, 1 Solidus/ Schilling oder 1 Denarius/Pfennig gekostet hat. Deshalb soll hier zum Abschluss eine weitere Relation hergestellt werden: Die gesamten Ausgaben im Weseler Etat von 1404 beliefen sich auf 3.755 Mark 9 Schillinge und 1 Pfennig. 3,5 % aller städtischen Ausgaben machte das große Essen aus, mit dem die Weseler ihren gräflichen Herrn bewirtet haben.

Das ist ein stattlicher Anteil am Haushaltsvolumen, und dennoch wird mancher interessierte Leser (sich) die Frage stellen. "Waren die Weseler Ratsherren so geizig, dass sie für ihren Grafen nicht einmal einen Ochsen geschlachtet haben? Der junge Fürst hätte doch sicher auch ein tüchtiges Stück Rinderlende oder wenigstens ein schön paniertes Schnitzel auf seiner scottel vor sich gesehen. Aber nicht einen einzigen Denar haben sie einem Weseler Metzger zu verdienen gegeben." Wer so denkt oder spricht, tut den Stadtvätern Unrecht. Die Herren waren nicht geizig, sie waren fromm. Das genaue Datum des Festschmauses ist am Anfang genannt, der Donnerstag nach dem Sonntag Reminiscere, und das ist der 2. Fastensonntag. Stockfisch und Heringe sind erlaubt, auch noch Salm, nicht aber Rumpsteak und Eisbein. Die Weseler wussten um die Fastengebote und hielten sie strikt ein, denn sie waren gute Christen.

II. Wesels Ehrengeschenk an den neuen Stadtherrn

An die Ausgaben für das Festmahl schließt sich in den Stadtrechnungen ein Ausgabenkomplex an, der mit diesem nicht in einem direkten zeitlichen, wohl aber in einem sachlichen Zusammenhang steht, nämlich dem Regierungsantritt Adolfs in Wesel. Das Ehrengeschenk für den neuen Fürsten war aufwendig, und mit Sicherheit war es noch nicht fertig gestellt, als Wesel unter Beachtung der Fastenbestimmungen mit seinem Herrn tafelte. Der Rat hatte sich für ein dreiteiliges silbernes Set entschieden, das er, um höheren Ansprüchen zu genügen, nicht bei einem einheimischen Silberschmied, sondern einem Kölner Handwerker in Auftrag gab. - Es sei hier an eine Parallele erinnert. Rund 175 Jahre später haben die flämischen und die wallonischen Glaubensflüchtlinge die beiden "Geusenbecher", die sie der Stadt als Dankes- und Abschiedsgeschenk überreichten, ebenfalls in Köln anfertigen lassen. -

Die Einzelheiten, deren Kosten wiederum peinlich genau aufgeführt sind finden wir auf fol. 18 v (= Rückseite von Blatt 18) der Stadtrechnungen von 1404.

Exposita to den drien zilveren kannen

dye wij onssen heren den greve van Cleve gaven

Primo ume j zilveren kanne dye was eyn deel vergult ende wuech iv mark silvers iii-j- loet ende - i senteren elke marke voir ix rijnsche gulden, dat synt ixx-j-x gulden renen ende elke gulden gherekenet voir xvj s vj d facit c vij mr xj s iij d

Item ume dat silvere drincaet dat was vergult buten ende binnen dat wuech viit mark ende j loet elke mark voir xij rijnsche gulden dat synt xc rijnsche gulden ende iij quartin ende elke gulden gherekent voir xvj s vj d facit cxxiiij mr ix s v d.

Item ume j zilveren menghe vaet dat was buten vergult, dat wuech iii Mark ij -virdel, elke mark voir xij florin graves dat synt xlj rijnsche gulden ende elke gulden gherekent voir xvj s vj d facit lv mr viij s iij d

Ausgaben für die drei silbernen Kannen,
die wir unserem Herrn, dem Grafen von Kleve, schenkten.

Erstens für eine silberne Kanne, die teilweise vergoldet war und $8\frac{1}{2}$ Mark, 3 Lot und $\frac{1}{2}$ Senter Silbers wog, jede Mark zu 9 Rheinischen Gulden, das sind $79\frac{1}{2}$ Rhein. Gulden, jeder Gulden im Gegenwert von $\frac{1}{16}$, macht $107\frac{1}{3}$.

Ferner für ein silbernes Trinkgefäß, das außen und innen vergoldet war mit einem Gewicht von $7\frac{1}{2}$ Mark und 1 Lot, jede Mark im Gegenwert von 12 Rheinischen Gulden, das sind 90 Gulden und 3 Quartin, jeder Gulden im Gegenwert von $\frac{1}{16}$ macht $124\frac{9}{4}\frac{1}{2}$

Ferner für ein silbernes Mischgefäß, das außen vergoldet war im Gewicht von $3\frac{3}{8}$ Mark, jede Mark zu 12 schweren Gulden, das sind $40\frac{1}{2}$ Rheinische Gulden, jeder Gulden im Gegenwert von $\frac{1}{16}$ macht $55\frac{8}{3}$. Bei dem Set fällt auf, dass der Becher besonders wertvoll ist. Er ist, anders als die beiden anderen Teile, voll vergoldet, und im Unterschied zur Weinkanne handelt es sich um gediegenes, 16-lötiges Silber, während, wie aus dem Preis pro Gewichtsmark Silber zu schließen ist, bei dieser um 12-lötiges Silber mit einer 25%-igen Beimischung von Kupfer handelt.

Interessant ist auch das dritte Stück, das menghe vaet. Uns ist aus der griechisch-römischen Antike der crater bekannt, jenes kraterförmige Mischgefäß, in dem beim fröhlichen Weingelage, dem Symposion, 1 Teil Wein mit 2 Teilen Wasser vermischt, eventuell bei noch fröhlicher werdender Stimmung das Verhältnis auf 1:1 vereinfacht und, wenn es zu einem verschärften Zechen kam, gar auf 2:1 hochgeschraubt wurde. Dass, aus welchen Gründen auch immer, auch im Mittelalter das Mischgefäß verwandt wurde, dürfte überraschen.

Die Materialkosten in Höhe von $288\frac{4}{101}\frac{1}{2}$ stellen natürlich den Löwenanteil dar, aber es waren noch andere Kosten angefallen. Der Rat hatte zwar den Auftrag nach Köln vergeben, den Herstellungsprozess aber durch den Weseler Silberschmied Dries (Andreas) van Bert verfolgen lassen. Er war in dieser Angelegenheit zweimal nach Köln gefahren und insgesamt fünf Wochen unterwegs gewesen. Die Reisekosten schlugen mit $11\frac{9}{3}$ zu Buche. Nach Wesel zurückgekehrt, wurde er auch selbst handwerklich tätig: Neun silberne Schildchen mit dem Stadtwappen brachte er an den Produkten seines Kölner Kollegen an, damit der Graf, wenn er den Becher zu Munde führte, augenfällig daran erinnert wurde, wer sich das kostbare Geschenk hatte einfallen lassen. (Übrigens "kostbar": Bis zum Beginn der Neuzeit gab es nur einen geringen Unterschied beim Wert des Silbers gegenüber dem Gold, erst die reichen Silbervorkommen Südamerikas führten zu einer drastischen Senkung seines Wertes.)

Wie mögen die *ix silveren schildeken mit der Stat wapen* wohl ausgesehen haben? Mit Sicherheit hat das Weseler Wappen als "sprechendes Wappen" ein (vielleicht auch schon drei?) nach rechts laufendes silbernes Wiesel gezeigt, wie es schon seit dem 13. Jahrhundert das Stadtsiegel aufwies. Der silberne Herzschild, der auf Rot schon das Wappen des alten klevischen Grafenhauses gebildet hatte, gehörte ursprünglich nicht zum Stadtwappen, er ist erst seit dem frühen 15. Jahrhundert nachweisbar. Die Vermutung erscheint nicht abwegig, dass die erneute Zugehörigkeit Wesels zur Grafschaft Kleve der Anlass gewesen sein könnte, das Stadtwappen nun an das Grafenhaus anzugleichen. Aber bevor sich der Handwerker mit dem in Wesel klangvollen Namen - die Familie van Bert spielte in der Weseler Kommunalpolitik des 16. Jahrhunderts eine gewichtige Rolle - an die Arbeit machen konnte, hatte das Silbergeschirr den Transport vom Herstellungsort nach Wesel zu überstehen, behutsam verpackt, versteht sich.

"Item ume 1 veetken dar men die kannen mede her aff vuerde van Colen xix d." - "Ferner für einen hölzernen Behälter ("Fässchen"), womit man die Kannen von Köln herabführte, 19 Pfennige."

Die Bemerkung "von Köln herab" lässt an ein "stromabwärts" denken und legt die Vermutung nahe, dass der Transport auf dem Wasserwege erfolgte. 4 Schillinge und $1\frac{1}{2}$ Pfennige "gehegheven den knechten to verdrinken" waren dann das Trinkgeld für die Besatzung der Schute.

Nun war das Geschenk in Wesel, hier zusätzlich mit den Stadtwappen verziert, was an Material und Arbeitslohn weitere $\frac{2}{3}\frac{1}{6}$ verlangte. Aber, wie gesagt, konnte es dem Grafen nicht schon

beim Fastenfestschmaus am 27. Februar 1404 überreicht werden, damit er den Malvasier aus dem Prunkbecher trinke; zu dem Zeitpunkt war vielleicht gerade erst der Auftrag erteilt.

Weitere Transportkosten fielen an, weil es ja nach Kleve geschafft werden musste...Item Druper bracht dat silvere werck to Cleve ende verterden v s." Item heyn gheysinc droech dat silvere werck to Cleve had iij s iiii d."

Hier ist ein kurzes Nachdenken angebracht. Druper brachte es nach Kleve, Hein Geisink trug es dorthin. Welch feiner Unterschied! Wir müssen das wohl so verstehen, dass Hein - er war als Bote bei der Stadt angestellt - die Sachen trug, wahrscheinlich wieder im veetken wohlverpackt, und dass Druper die Verantwortung für die Sachen trug. Und da Verantwortung schwerer auf verantwortlichen Menschen lastet, wie es die Weseler zu allen Zeiten waren, als materielle Lasten, messbar in Mark, Vierding, Unzen, Lot, Sentin bis hin zum Quentchen, musste der Verantwortungsträger Druper auch ein höheres Zehrgeld erhalten als der Fässchenträger Hein. So dachten auch die Weseler Ratsherren und bewilligten jenem 1 Schilling und 8 Pfennige mehr für die Reise nach Kleve. Auch diese kann man sich gut als Schifffahrt vorstellen, floss doch der Rhein in dieser Zeit zum Glück für Hein ein gutes Stück weiter westlich, also näher an Kleve vorbei.

Nun war das Set glücklich auf der Schwanenburg angelangt, gebracht von dem einen und getragen von dem andern. Man möchte meinen, dass nun alle Kosten erfasst seien. Gefehlt! Wer so denkt, geht davon aus, dass das Heilige Römische Reich ein einheitlicher Wirtschaftsraum mit einer einheitlichen Währung war. Bis dahin waren es noch ein paar Jahrhunderte, und in der Zeit des genannten Reiches geschah es sowieso nicht. Auftrag und Ausführung des gewichtigen Geschenks beruhten auf einer Preisangabe in Rheinischen Gulden, für den Kölner Kunstgewerbler gewissermaßen die einheimische Währung. Wer in fremde Sorten wechseln will, bekam und bekommt das gern getan, und zwar gegen Gebühren. 2 Pfennige betrug das Disagio, das auf der Wechselbank die "Bänker" von jeden Rheinischen Gulden abzogen, wenn sie ihn gegen andere Münzen tauschten. Also heißt es noch einmal *facit ij mr xj d* - "Macht insgesamt 2/11/-". Dieser Betrag verrät uns, dass man in Wesel 210 Rheinische Gulden benötigte; da der in Köln fällige Betrag größer war, hatte man offensichtlich in der Stadtkasse noch ein paar Rheinische Gulden herumliegen. Er war ja damals auch eine sehr gängige Währung, deren Entstehung auf einer Übereinkunft der vier rheinischen Kurfürsten beruhte.

Die erforderlichen Rheinischen Gulden waren nun vorhanden. Da der Erfüllungsort Köln war, mussten sie nach dort transferiert werden. In Oberitalien konnte das bereits barlos geschehen, die Weseler kamen ihrer Verpflichtung cash nach.

"Memeken" hieß der zuverlässige Weseler Bürger, dem der Magistrat die stattliche Summe anvertraute. Seine beiden Kölnreisen waren nicht wie bei Dries van Bert mit einem wochenlangen Aufenthalt verbunden, so erforderten sie wenig mehr als 1½ Weseler Mark.

Damit war alles aufgelistet, was die Stadt Wesel im Zusammenhang mit den drien zilveren kannen ausgegeben hat. Unten auf folium 18 v hat der Stadtschreiber die Einzelbeträge addiert zur Gesamtsumme für das Geschenk, die wiederum eine Teilsumme der städtischen Ausgaben für 1404 ist. *"Summa sexta iijc viij xxij d"* - "Die 6. Summe 308 Weseler Mark 22 Denare."

Warum er aus den Denaren nicht den darin steckenden 1 Solidus herausgeholt hat (308/1/10), bleibt sein Geheimnis. Es kommt auch an anderen Stellen vor; vielleicht hat er etwas gegen diese Rechnungseinheit gehabt.

Um festzustellen, wie lieb und deshalb auch teuer den Weselern ihr neuer Graf war, fassen wir die 6. Teilsumme mit der 5. zusammen, der für den Huldigungsschmaus. Der geneigte Leser und die hoffentlich nicht minder geneigte Leserin, nunmehr längst im Duodezimalsystem zu Hause, werden die Addition selbst durchführen, in jedem Fall aber die hier vollzogene leicht auf Richtigkeit kontrollieren können.

Alles rund um das Essen 132/-/3
Alles rund um den Pokal 308/2/1
facit 440/2/4

Da in diesem Betrag alles eingeschlossen ist, was im Zusammenhang mit der Huldigung an Ausgaben angefallen ist, soll hier noch einmal die Relation zum Volumen des Haushalts von 1404 hergestellt werden. 11,7% aller Ausgaben wurden aufgewendet, um dem Grafen Adolf zu zeigen, dass er der Stadt willkommen sei. Sie nahmen dadurch eine Neuverschuldung - das Wort scheint zwangsläufig aufzutauchen, wo immer von öffentlichen Haushalten die Rede ist - in Kauf, die ohne die Huldigung nicht ganz vermieden worden wäre, aber nur einen Bruchteil des Defizits von 563½ Mark ausgemacht hätte.

III. Ein paar Schlußbemerkungen

Es wird der Einfachheit halber hier stets vom Haushalt des Jahres 1404 gesprochen; streng genommen ist das der Haus-kalt 1404/1405. Das Rechnungsjahr begann mit dem Montag nach dem Sonntag Reminiscere und endete mit Reminiscere des folgenden Jahres. So sind die Ausgaben für das Mahl einer der ersten Posten 1404/05, hätte es acht Tage früher stattgefunden, wäre sie im Vorjahre verbucht worden. Und hätte es noch eine weitere Woche früher gelegen, so hätten wir sicher auch erfahren, was in Wesel zu Beginn des 15. Jahrhunderts ein Spanferkel gekostet hat.

Weinkanne, Trinkbecher und Mischkrug, das sieht sehr nach einem Geschenk für den Herrn aus, und das war es ja auch. Und das Geschenk für die Dame? Die Stadtrechnung enthalten unter dem genannten Sondertitel nichts, was auch nur ansatzweise darauf hinweist. Ehe der höchst ungerechtfertigte Verdacht aufkommt, dass Bürgermeister Johann van Orsoy, die Schöffen und die Ratsherren Wesels ungalant waren, sei bemerkt, dass Graf Adolf seit einigen Jahren verwitwet war. Seine Ehe mit Agnes, der schönen, aber kränklichen Prinzessin aus der pfälzischen Linie des Hauses Wittelsbach, hatte nur knapp zwei Jahre gewährt. In dieser Zeit war es ihr wohl vergönnt gewesen zu erleben, dass ihr Vater, Kurfürst Ruprecht von der Pfalz, durch seine eigene Kurstimme und die seiner drei geistlichen Kollegen zum Rex Romanus, zum König des Heiligen Römischen Reiches, erhoben wurde, nicht aber, dass sie einem Stammhalter das Leben schenken konnte. Wenn der Rat in demselben Jahr der Frau des von Adolf eingesetzten Drostens Johann von Alpen zur Silbernen Hochzeit eine ansehnliche Verehrung zukommen ließ, so hätten sie sich für ihre neue Gräfin ganz bestimmt etwas Schönes und Wertvolles einfallen lassen, auch wenn eine zusätzliche Anleihe zum Ausgleich des Stadthaushaltes erforderlich geworden wäre.

In den Stadtrechnungen begegnen uns viele Namen, nie aber erscheint namentlich der Mann, der sie niedergeschrieben hat. Er tritt ganz hinter seine Eintragungen zurück. Dennoch ist es möglich, ihm etwas näher zu kommen. Welche Voraussetzungen musste der Stadtschreiber bzw. der Rechnungsführer der Kämmerei erfüllen, anders gefragt: Was musste dieser Mann können? Nun, er musste in jedem Fall lesen und schreiben können, zuverlässig rechnen auch, dazu gehörte auch das Umrechnen verschiedener Münzen in die so oft genannten Verrechnungseinheiten Mark, Solidus, Denarius. Und moralisch integer musste er sein, ging er doch mit erheblichen Summen um. Wo fand man einen solchen Menschen in einer Zeit, da die Analphabeten selbst in Wesel noch bei weitem überwogen? Unsere lebenserfahrenen Ratsherren wussten, wo in der Stadt sie ein solch rares Exemplar zu suchen hatten, das hohe Intelligenz und untadeligen Charakter in sich vereinte. Im Kollegium der Weseler Lateinschule. Kurz: Bis 1418 wurden die Stadtrechnungen meistens vom rector scholarum geführt, dem Lehrer der obersten Klasse und Leiter dieser Bildungsstätte in der Niederstraße. Die lückenlose Liste der Rektoren seit 1342, auf die wir zurückgreifen können, liefert uns den Namen des Mannes, der festgehalten hat, was die Stadt Wesel für die 763 heringhe sowie für die drie zilveren kannen ausgegeben hat. Rektor der Lateinschule war von 1390 - 1418 der Magister Johann

Hoeppen. In diesem Jahr wurden das Amt des Rektors und das des Stadtschreibers voneinander getrennt; der Magister Hoeppen, der beide Ämter vermutlich in höchst lobenswerter Form wahrgenommen hatte, durfte sich entscheiden, ob er die eine oder die andere Tätigkeit fortsetzen wollte.

Erläuterungen

Lot als kleines Handlungsgewicht $\frac{1}{32}$ Pfund, je nach dem regional verschiedenen Pfund 13,6 - 17,5 g.

Ahm (- Ohm) ein altes Flüssigkeits-, besonders Weinmaß, das regional verschieden zwischen 130 - 155 Litern betrug.

Quart = Viertel. Entsprechend den recht unterschiedlichen Bezugsmaßen war der Quart ein Flüssigkeitshohlmaß mit regional und international sehr unterschiedlichem Volumen.

Sextarius ein altrömisches Hohlmaß, das auch im Mittelalter noch verwendet wurde und etwa 0,5 Liter betrug.

Spint ein Getreidehohlmaß, das entsprechend dem regional sehr unterschiedlichen Scheffel (1 Spint = $\frac{1}{16}$ Scheffel) zwischen 2,5 - 7 Litern betrug.

Mark Die Mark als Massenmaß (Gewichtsmark) war als Edelmetallgewicht Jahrhunderte lang das Währungsgrundgewicht in Heiligen Römischen Reich.
1 Mark = 4 Vierding = 8 Unzen = 16 Lot = 32 Sentin = 64 Quentchen
Diese (Gewichts)mark von etwa 230 - 250g ist zu unterscheiden von der (Zähl)mark als Verrechnungseinheit. Wie aus den, Umrechnungen des Stadtnotarius hervorgeht, betrug der Wert von 1 Mark Silber, da Silber mit verschiedenem Feingehalt (Reinheitsgrad) bei Kanne und Pokal verwendet war, ca. $12\frac{1}{2}$ bzw. 16 Weseler Mark.

Lot Als Edelmetallgewicht (Münzgewicht) galt $\frac{1}{16}$ Mark = 1 Lot= 4 Quentchen 16-lötiges Silber bedeutete 16 Lot auf 1 Mark Silber, somit reines Silber. 12-lötiges Silber z.B. war demnach eine Silberlegierung von 12 Lot (75%) Silber mit 4 Lot (25%) Kupfer oder Nickel. Unser heutiges, auf das Dezimalsystem ausgerichtetes Denken nimmt zur Bestimmung des Feingehaltes von Silber als Bezugsgröße die Zahl 1000. Sterling-Silber ist 935er Silber, d.h. von tausend Gewichtsteilen sind 935 Silber, nur 65 Teile sind Beimischung, Silberschmuck hat meistens einen Feingehalt von 835. (HSCH.)

Über Wesel nach Rom und Jerusalem.

Hermann Leygraaff, Priester der Erzdiözese St. Louis in Nordamerika berichtet in seiner Schrift "Nach Rom und Jerusalem" -Wall- und Wanderfahrten über Land und Meer und vieler Herren Länder vom Mississippi bis zum Jordan- (St.Louis 17. South Fifth Street, B. Herder, Bookseller and Publisher, 1881) über seinen Aufenthalt in Wesel.

".....von Köln erreichte ich in wenigen Stunden mein nächstes Reiseziel W e s e l. Da war ich wieder in meiner alten lieben Heimath, dem Lande von Cleve. Wer sollte es mir verübeln, daß ich mich freute, meine nächsten leiblichen Angehörigen wieder zu sehen, die in diesem gesegneten Erdstrich wohnen? In dem Ländchen von Cleve, dem "goldigen Herzchen von Deutschland", von Wesel bis hinab nach Emmerich, da wohnen meine Verwandten und Jugendfreunde unter einem biedereren, ächt katholischen Volke..... Um Wesel, obschon zur Hälfte protestantisch, gruppieren sich noch katholische Erinnerungen aus der Zeit unserer Väter und sogar aus unserer eigenen Zeit. Nach Wesel nämlich wurden unter Napoleon I. jene muthigen Priesteramtskandidaten aus Flandern transportirt, welche den tyrannischen Befehlen des Korsen, die in ihr Gewissen eingriffen, nicht gehorchen wollten. Ebenso nahm Wesel in der neuesten Zeit manche nicht weniger muthige Glaubensbekenner auf. Wer erinnert sich nicht besonders an den jüngst verstorbenen Bischof Konrad von Paderborn! So oft ich mich in Wesel aufhielt, las ich stets die heilige Messe dort, wo er sie zu lesen pflegte, als er in Wesel internirt war, nämlich in der hübschen Kapelle des Krankenhauses."

Der Buchauszug wurde von unserem Mitglied Heinrich Pauen freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Hinweis: Erich Wolsing: "Gefangene in der Festung Wesel", Bischof Dr. Martin Konrad S. 54 ff. (EW)

"Vom Wasser in der Wagenspur und vom Schuss auf das Fraterbrot" Vorreformatorische Ereignisse in Wesel von 1516 bis 1540

Nach einer Pause von mehreren Jahren ist wieder ein Heft in unserer Reihe "Arbeitshefte" erschienen. Unser Mitglied Klaus Bambauer hat in den Arbeiten des Predigers van Dorth und im Stadtarchiv nach vorreformatorischen Ereignissen in der Zeit von 1516 bis 1540 geforscht. Dabei sind zum Teil recht kuriose und merkwürdige Ereignisse bekanntgeworden, die in diesem Arbeitheft ausführlicher als z.B. in der sonstigen Kirchengeschichtsliteratur behandelt werden. Der Verfasser schreibt hierzu: "Es ist das Ziel dieser Arbeit, die vorreformatorische Zeit bzw. auch die Anfänge der Reformation im Herzogtum Kleve dem bisherigen Dunkel wenigstens in Ansätzen und fragmentarisch zu entreißen bzw. genauer: die Forschungen zu ergänzen, die sich in der Vergangenheit diesem Thema ausführlich mit hoher Sachkenntnis gewidmet haben." Klaus Bambauer: Vom Wasser in der Wagenspur und vom Schuss auf das Fraterbrot - Vorreformatorische Ereignisse in Wesel von 1516 bis 1540- Arbeitsheft 9 der Historischen Vereinigung Wesel e.V. 135 Seiten. ISBN 3-929605-30-9 Zu beziehen im Buchhandel zum Preise von 19,80DM(EW)

Bestandsverzeichnis der Zeichnungen, Pläne und Abbildungen im Schlossarchiv Diersfordt.

Der Historische Arbeitskreis Wesel hat mit der Veröffentlichung des Beiheftes XIV einen wertvollen Beitrag zur Erschließung des Privatarchivs der gräflichen Familie zu Stolberg-Wernigerode in Diersfordt geleistet. Herr Bernd von Blomberg hat sich der mühevollen Arbeit unterzogen, die meist gerollten und zum Teil im schlechten Zustand befindlichen Zeichnungen und Drucke zu erfassen und zu katalogisieren. Die Objekte wurden geöffnet, vermessen und beschrieben. Das Ergebnis wurde im Beiheft XIV publiziert.

Mitteilungen aus dem Schlossarchiv Diersfordt und vom Niederrhein, Beiheft XIV. Bernd von Blomberg: Bestandsverzeichnis der Zeichnungen, Pläne und Abbildungen im Schlossarchiv Diersfordt, 215 Seiten, 8 Farbseiten, 35,-- DM zu beziehen im Buchhandel. (EW)

HV-Vortragsreihe 2000/2001

Mittwoch, 17. Januar 2001

Günter Warthuysen: Todesstrafe für Wiedertäufer - Der Weseler Täuferprozess des Jahres 1535

Mittwoch 21. Februar 2001

Dr. Thomas Koch: -Schreiben um Gottes Lohn-, Bibliothek u. Scriptorium der Fraterherren in Wesel

Mittwoch 21. März 2001

Dr. Wolfgang Cilleßen: Der Feldzug Ludwigs XIV. gegen die Niederlande im Spiegel der Bildpropaganda

Mittwoch 18. April 2001

Dr. Ingrid Ehlers-Kisseler: Gottfried von Cappenberg u. seine Stiftsgründungen; z.B. das Frauenstift Oberndorf zu Wesel

Der Vortrag am 17.01.2001 findet um 19.30 Uhr im Foyer des Bühnenhauses, die weiteren Vorträge finden jeweils im Centrum am Kornmarkt statt.

Vorträge - veranstaltet vom Preußen-Museum im Preußen-Museum

Donnerstag, 11.01.2001 Dagmar Ewert-Kruse: Frauen in Uniform

Donnerstag, 15.02.2001 Konzert u. Leseabend: Anna Amalie und Wilhelmine von Preußen

Donnerstag, 08.03.2001 Gerlinde Tenter: Mathilde Franziska Anneke

Donnerstag, 29.03.2001 Gertrud Gerharz: Gertrud Bäumer

Beginn: jeweils 19.30 Uhr im Museumscafé - Eintritt 5,00 DM

Mitteilungen aus dem Schlossarchiv Diersfordt

Der Historische Arbeitskreis Wesel hat mit Heft 10 eine weitere Publikation aus der Reihe "Mitteilungen aus dem Schlossarchiv Diersfordt und vom Niederrhein" vorgelegt. Unser Mitglied Horst Schröder befasst sich eingehend mit der "Verordnung für die Protestantische Gymnasien und Lateinische Schulen im Herzogthum Cleve und der Grafschaft Marck", einer Schulordnung aus dem Jahre 1782. Angehängt ist ein "Pro memoria wegen der Hohen Schule oder das Gymnasium zu Wesel" aus dem sich aber keine konkreten Ergebnisse für die Weseler Schule herleiten lassen.

"Vom frühen Deichwesen in Flüren und Bislich" berichtet Klaus Bambauer. Über die Errichtung der Schenkwirtschaft "Am Jäger", die auch für viele Weseler ein sonntägliches Ausflugsziel war, schreibt Hermann Kleinholz. Der Visitationsbericht des Pfarrers Stalbaum in Bislich aus dem Jahre 1682, der alte Grabstein an der Westwand der katholischen Kirche St. Johannes Kirche in Bislich, sowie das Gebetbuch der Familie Plaster aus Bislich sind weitere interessante Themen in dieser Ausgabe.

Für Forscher sind die Verzeichnisse "Die Urkunden im Archiv des Schlosses Diersfordt 1801 bis 1883", "Die Urkunden des Pfarrarchivs der katholischen Kirchengemeinde in Bislich 1368 bis 1780" und das Heiratsregister der katholischen St. Johannes Gemeinde Bislich von 1649 bis 1722" sicher von Interesse.

Das Heft ist zum Preise von 17,50 DM im Buchhandel oder bei Herrn Hermann Kleinholz, Drosselstr. 13, 46487 Wesel, Tel. 0281/7603, Fax 0281/ 70759 zu erwerben.(EW)

Impressum:

Herausgeber: Historische Vereinigung Wesel e.V. Mauerviehorstr. 16, 46483 Wesel

Redaktion: Erich Wolsing (EW) Mühlenweg 104, 46483 Wesel, Tel.0281/61362

An dieser Ausgabe wirkten mit: Horst Schröder (HSCH)